

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Telefon: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Märburger Bank S.M.B.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkassentexte Nr. 404 49 Amt Rbin :-:

Nummer 146

Wersprecher Nr. 1

Laasphe, Freitag den 26. Juni 1931

56. Jahrgang

Von Woche zu Woche.

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

Als die deutsche Wirtschafts- und Finanznot auf das Höchste gestiegen war, als man schon ernsthafte Befürchtungen um die deutsche Währung haben mußte, also fünf Minuten vor 12 Uhr, rückte der amerikanische Präsident Hoover mit seinem Vorschlag heraus, die Reparationszahlungen (das geht Deutschland an) und die Zins- und Amortisationszahlungen aus den Kriegsschulden (das betrifft Frankreich und England) auf ein Jahr einzustellen. Versteht sich, daß Deutschland sofort zugestimmt hat. Nicht etwa, weil die Durchführung des Vorschlags uns aller Finanzorgen enthebt — leider, leider ist das nicht der Fall! —, aber weil wir doch wenigstens eine Atempause gewinnen. Und weil das „Zahlungsfeiertag“ hoffentlich zu Verhandlungen benützt wird, um das Reparationsproblem endgültig zu lösen. Rund eineinhalb Milliarden Mark würden die Zahlungen betragen, die nach dem Youngplan in der Zeit vom 1. Juli dieses Jahres bis zum 30. Juni nächsten Jahres von Deutschland zu leisten wären. Diese Summen werden also im Lande bleiben, wenn Hoovers Anregung verwirklicht wird. Man hat sich beeilt, seitens der Reichsregierung zu erklären, daß trotzdem von einer Milderung der letzten Notverordnung im Sinne einer Ermäßigung der darin vorgesehenen Steuern nicht die Rede sein könne. Das deutsche Finanzelend ist so groß, daß selbst eine Einsparung in dieser Höhe sich nicht bis zum Steuerzahler auswirkt. Wenn es nicht gelingt, die deutsche Volkswirtschaft wieder richtig in Gang zu bringen, so daß das Heer der Arbeitslosen — es ist auch jetzt noch, im Hochsommer, vier Millionen stark! — ganz erheblich vermindert wird, und wenn es weiter nicht gelingt, durch eine energische Verwaltungsreform die Staatsaufgaben und damit die Staatsausgaben einzuschränken, dann wird überhaupt eine steuerliche Entlastung nicht möglich sein. Voraussetzung für eine wirtschaftliche Gesundung aber ist natürlich vor allem die Lösung der Reparationsfrage. So liegt denn der Hauptwert des Hoover'schen Schritts nicht in seinen unmittelbaren Auswirkungen auf das deutsche Budget, sondern in der Tatsache, daß endlich einmal von einer autoritativen Stelle aus in feierlicher Form auf die Unhaltbarkeit der jetzigen Regelung des Reparationsproblems hingewiesen worden ist.

Es war zu erwarten, daß der Hauptwiderstand gegen eine Annahme des Hoover'schen Vorschlags von Frankreich ausgehen werde. Französische Staatsmänner haben das Wort von der „Heiligkeit der Verträge“ geprägt, und Briand hat erst vor ein paar Tagen wieder in der französischen Kammer erklärt, der Youngplan müsse unangefastet bleiben. Frankreich ist — wir bitten, das Wort nicht im parteipolitischen Sinne aufzufassen! — Frankreich ist zurzeit die konservativste Macht in Europa. Es blickt nur in die Vergangenheit, niemals in die Zukunft. Jede neue Idee wird in Paris mit Mißtrauen aufgenommen. Man starrt nur auf die „Verträge“ — worunter man aber nur das Versailler Diktat und die Reparationsverträge versteht. Daß es daneben auch noch so etwas wie einen Kriegsschuldungsvertrag und einen Locarnovertrag gibt, in welche letzteren sich Deutschland zur Respektierung der französischen Ostgrenze verpflichtet hat, daran denkt man nicht. In dieser geistigen Einstellung faßt man in Paris die fetten Reparationsgelder ein, führt einen Teil davon nach Amerika ab und finanziert mit dem Rest eine Kriegsmaschine, die der große amerikanische Zeitungsfönig Hearst dieser Tage gigantisch genannt hat. Man hat sogar noch Geld übrig, um den Trabant Polen, Tschechoslowakei und Südslawien davon zu pumpen, unter der Bedingung, daß auch diese Staaten sich ebenfalls starke Rüstungen (alles natürlich gegen Deutschland!) zulegen. Ist es verwunderlich, daß bei dieser Sachlage die politische Atmosphäre zwischen Deutschland und Frankreich recht kühl geworden ist, und daß man in Frankreich auch auf Hoovers freundliche Einladung sehr lauer reagiert hat? Die Lage ist einfach so: wenn Frankreich keine Reparationszahlungen von Deutschland erhält, hat es einen Ausfall von etwa einer halben Milliarde Mark in seinem Staatshaushalt, dann muß es entweder seine Rüstungen einschränken, oder aber — seine Steuern erhöhen. Beide Maßnahmen sind in Frankreich äußerst unpopulär. Frankreich ist heute der größte Militärricht der Welt, und wir wissen aus dem Verlauf der bisherigen Abrüstungsbesprechungen, daß es von einer Rüstungsverminderung nichts wissen will. Und in Frankreich, dem typischen Land des Mittelstandes, begünstigt jede Steuererhöhung den heftigsten Widerstand. So mußte es dahin kommen, daß Frankreich schwere Bedenken gegen den Plan Hoovers vorbringt und daß es den Gegenvorschlag machte, daß Deutschland den ungeklärten Teil der Zahlungen aus dem Youngplan — etwa 600 Millionen Mark — bezahlen soll. Allerdings will Frankreich diese Summe dann der Baseler Reparationsbank überweisen, so daß Deutschland sie von dort wiederum als Darlehen erhalten kann. Ein etwas reichlich kompliziertes Verfahren!

Der deutsche Reichskanzler hat nun den Stier bei den Hörnern gefaßt. Er hat in einer Rundfunkrede sich direkt an Frankreich gewandt. Hat darauf hingewiesen, daß der Friede in Europa nur gesichert werden könne, wenn

Deutsch-französisches „Chequers“ gesichert?

Deutscher Ministerbesuch in Frankreich schon Anfang Juli?

Berlin, 25. Juni.

In unterrichteten politischen Kreisen glaubt man nach Mitteilungen aus Paris Grund zu der Annahme zu haben, daß die französische Regierung beabsichtigt, den Vorschlag des Reichskanzlers zu einer deutsch-französischen Zusammenkunft, ähnlich der der deutsch-englischen Zusammenkunft in Chequers, im bejahenden Sinne zu beantworten. Eine Einladung nach Paris liegt zur Stunde noch nicht vor. Der Gedankenaustausch über Ort und Zeit der Zusammenkunft wird jedoch voraussichtlich in kürzester Frist beendet sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß für die Zusammenkunft der Anfang Juli in Aussicht genommen wird. Die deutsch-französische Besprechung würde dann also noch vor dem Besuch der Engländer in Berlin erfolgen.

Die offiziöse französische Havasmeldung drückt sich naturgemäß etwas zurückhaltender aus. Sie erklärt:

In den politischen Kreisen hat man die in der Rundfunkrede des Reichskanzlers Dr. Brüning enthaltene Anregung einer offiziellen Begegnung zwischen den beiden Regierungschefs und Außenministern beider Länder besprochen. Diese Eventualität ist auch im Verlaufe des Ministerrats ins Auge gefaßt worden.

Die Anregung des Reichskanzlers wird, wenn sie präzisiert werden sollte, keine ungünstige Aufnahme auf französischer Seite finden.

In Berliner politischen Kreisen weiß man allerdings noch nicht recht, was mit einer „Präzisierung“ gemeint ist. Der Kanzler hat eindeutig gesprochen, und es ist nun eigentlich Sache der Franzosen, darauf eine Einladung zu ergehen zu lassen.

Die Stimmung in Frankreich.

Die Presse zu einem Besuch Brünings.

Paris, 25. Juni.

Sauerwein, dessen gute Beziehungen zum Quai d'Orsay außer Zweifel stehen, erklärt in einem längeren Artikel im „Matin“, daß die französische Regierung den deutschen Gedanken einer persönlichen Rücksprache der Minister beider Länder mit größter Freude aufnehmen werde.

Man erwarte in heftigen politischen Kreisen, daß der Besuch Dr. Brünings und Dr. Curtius erfolgen würde, sobald es die deutsche Finanzlage den beiden Ministern gestatte, Berlin zu verlassen.

„Paris Midi“ meint, daß die französische Regierung einem für Ende Juli vorausgehenden Besuch des Reichskanzlers in Paris wohlwillig gegenüberstehe. „Paris Nouvelle“ glaubt dagegen, daß der Kanzler und der Reichsaussenminister zweifellos schon in der nächsten Woche zu einer Besprechung mit Ministerpräsident-Caval und Briand in Paris eintreffen würden. Bei seinem letzten Besuch bei Briand habe der deutsche Botschafter zum Ausdruck gebracht, daß man in Berlin eine deutsch-französische Verständigung für unbedingt notwendig halte und der Kanzler großen Wert darauf lege, mit den Mitgliedern der französischen Regierung persönlich Fühlung zu bekommen. Briand habe darauf angeblich erwidert, daß die französische Regierung den Gedanken eines Besuchs der deutschen Staatsminister in Paris, sobald die finanzielle Lage ihnen eine Abwesenheit von Berlin gestatte, warm begrüße.

Diese plötzliche Sympathie Deutschlands für Frankreich scheint ein wenig durch deutsche Interessen diktiert zu

sein. Brüning sei ein erfahrener Wirtschaftler und begreife vermutlich, daß Frankreich sehr bald die europäische Macht sei, die am meisten in der Lage sei, den in Schwierigkeit geratenen Nachbarn zu helfen.

Die ganze Rundfunkrede Brünings hat starke Beachtung in Frankreich gefunden. „Matin“ stellt fest, daß sie hervorragend sei und daß Außenminister Briand sich hierüber des längeren mit Botschafter von Hoelch ausgesprochen habe. Die französische Regierung begrüße sehr herzlich den Gedanken eines Besuchs der Reichsminister, sobald die Lage in Berlin ihnen eine Reise gestatte.

„Petit Parisien“ äußert, Reichskanzler Dr. Brüning habe mit einer Kühnheit, die man anerkennen müsse, und die sogar alles das, was Gustav Stresemann in diesem Sinne versucht habe, überbiete, die Anregung gegeben, daß Frankreich und Deutschland innerlich die Vergangenheit überwinden und sich entschlossen auf den Weg einer vertrauensvollen und loyalen Zusammenarbeit begeben mögen.

„Journal“ sagt, bevor Frankreich zu der Erklärung des Reichskanzlers Stellung nehme, müsse es wissen, was die Deutschen wollten. „Republique“ meint, man müsse das Angebot Brünings annehmen. Man müsse Deutschland freimütig sagen, daß es, wenn es den Weg der Hitler-Lette beschreite und moralisch und materiell rüste, die Annäherungspolitik verhindere, daß es aber, wenn es moralisch und materiell abrüstete, Frankreich bereit finden werde, zuerst zu einer gleichwertigen und gleichzeitigen Abrüstung zu schreiten.

400 Millionen für die Reichsbank.

Zur Vermeidung von Ultimo-Schwierigkeiten.

London, 25. Juni.

Die Bank von England, die Bank von Frankreich, die Federal Reserve Bank und die B.Z. haben beschlossen, am 26. Juni der Reichsbank einen Kredit von 100 Millionen Dollars bis zum 16. Juli zur Verfügung zu stellen, um es der Reichsbank zu ermöglichen, ihre am Ende des Monats fälligen Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen. Jede der vier Banken beteiligt sich mit 25 v. H.

Dieser Kredit ist nach verschiedenen Seiten hin ein wichtiges Ereignis. Er bildet sozusagen die Ergänzung des Hoover'schen Schrittes. Es scheint, daß die Bank von England wiederum am entschiedensten diese Kreditgewährung betriebe hat. Bemerkenswert ist, daß die Bank von Frankreich sich daran beteiligt. Für uns in Deutschland kommt die Meldung von dem Abschluß dieses großen Ueberbrückungskredits überraschend. Seine Bedeutung besteht darin, daß er der Reichsbank glatt über alle Schwierigkeiten, die man zum Halbjahres- und Monatsende befürchtet hatte, hinweghilft. Der Betrag von über 400 Millionen reicht, wie von zuständiger Seite erklärt wird, vollständig aus, um auch den größten Anforderungen zu genügen. Der schwere Ultimo wird also voraussichtlich ohne ungünstige Wirkungen und Erscheinungen überstanden werden. Auf Grund des neuen Kredits ist die Reichsbank in der Lage, bis zu 1050 Millionen Mark Kredite zu gewähren bzw. Noten auszugeben, ohne daß die strengen Deckungsvorschriften verletzt werden. Aber auch das Vertrauensmoment, das in dieser internationalen Aktion zu Gunsten Deutschlands liegt, darf nicht unterschätzt werden.

Die einzigen wirklichen Schwierigkeiten kommen von Frankreich. Und so erhebt sich die Frage: wird Frankreich auf seinem Widerstande oder seinen Gegenvorschlägen auch dann noch beharren, wenn es sieht, daß es ganz isoliert dasteht? Wird es die Verantwortung auf sich nehmen wollen, die Aktion des Präsidenten Hoover, die doch nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern auch im Interesse der gesamten Weltwirtschaft erfolgt, zum Scheitern zu bringen? Die nächsten Tagen müssen darüber Klarheit bringen.

Politikus.

Der deutsche Besuch in Paris.

Noch keine Einladung, aber Vorbereitungen.

Paris, 26. Juni.

Gegenüber Meldungen, daß eine offizielle französische Einladung an den deutschen Reichskanzler und den Reichsaussenminister bereits ergangen sei, wird an ausländischer Stelle erklärt, daß dies nicht zutrefte.

Wohl aber beschäftigt man sich in amtlichen französischen Kreisen schon jetzt mit dem Programm für den Aufenthalt der beiden deutschen Minister. Wahrscheinlich werden zunächst Besprechungen zwischen Dr. Brüning und Caval einerseits und dem französischen Außenminister und Dr. Curtius andererseits stattfinden, denen sich sodann ein allgemeiner Meinungsaustausch zu vieren anschließen wird.

Der Stand des Hooverplanes.

Die geheimnisvolle Note. — Verhandelt Amerika mit Frankreich?

Washington, 25. Juni.

Die Mitteilung von der Ueberreichung der französischen Note auf den Vorschlag Hoovers wurde merkwürdigerweise später dahin richtiggestellt, daß der französische Botschafter lediglich vom Referenten für Westeuropa im Außenamt kurz empfangen worden sei. Eine Auskunft darüber, ob die Note übergeben wurde, wurde strikte abgelehnt.

In der Presse wird daraus gefolgert, daß man wahrscheinlich die französische Antwort als nicht formell empfangen betrachten wolle, um Frankreich noch Gelegenheit zu Änderungen im Sinne eines weiteren Entgegenkommens zu geben.

Staatssekretär Stimson, der sich im übrigen ziemlich optimistisch über den Stand des Hooverplanes ausdrückt, hat in einer Konferenz vor Pressevertretern folgende Erklärung abgegeben:

„Der Vorschlag des Präsidenten Hoover war klar und einfach. Der Zweck dieses Vorschlages war klar, nämlich ein einjähriger Zahlungsausschub. Von dieser allgemeinen Linie wird nicht abgewichen werden. Wir machen wirkliche Fortschritte, aber bei einer derartigen Angelegenheit, wo so viele Schuldenarten und Nationen in Betracht kommen, müssen sehr viele Einzelheiten mit den beteiligten Mächten sorgfältig bedacht und besprochen werden. Diese Unterhaltungen müssen notwendigerweise auf dem ordnungsmäßigen diplomatischen Wege und nicht durch die Presse geführt werden.“

Jede weitere Erklärung lehnte Staatssekretär Stimson ab.

Im amerikanischen Staatsdepartement ist die Stimmung bezüglich der endgültigen Annahme des Hooverplanes durch alle Mächte nach wie vor zuversichtlich. Es werde erklärt, man sei sich klar darüber, daß einige Zeit vergehen werde, ehe die französische Regierung ihren gegenwärtigen Standpunkt ändern werde.

Man hoffe aber bestimmt, daß man innerhalb von acht bis zehn Tagen zu einer Einigung gelangen werde, und zwar zu einer Einigung auf der Grundlage des Hooverplanes, von dessen Richtlinien die Regierung der Vereinigten Staaten nicht abgehen wollen.

In Regierungskreisen vertritt man den Standpunkt, daß angesichts der so kritischen Lage Deutschlands eine Teillösung, geschweige denn ein Zurückgreifen auf die Bestimmungen des Youngplans Deutschland nicht die dringend benötigte Hilfe bringe.

Berücksichtigung französischer Wünsche?

Hoover, Stimson und der stellvertretende Schatzsekretär Mills hielten eine dreistündige Besprechung ab, über deren Inhalt Stillschweigen bewahrt wird. Aus zuverlässiger Quelle verlautet jedoch, daß verschiedene Antwortnoten in der Moratoriumsfrage, insbesondere eine aus Frankreich, abgefaßt wurden. Nach Beendigung der Konferenz erklärte Stimson der Presse gegenüber:

„Wir stehen inmitten von Verhandlungen und Unterhaltungen, die noch einige Zeit in Anspruch nehmen werden. Ich bin sehr optimistisch.“

Es wäre ein Verbrechen, wenn dem Hooverplan etwas zustoßen sollte.“

Maßgebende politische Kreise geben der Ansicht Ausdruck, daß die U.S.A.-Regierung, obwohl sie nach wie vor darauf bedacht sei, den Youngplan für die Dauer eines Jahres auf Eis zu legen, doch eine gewisse Berücksichtigung der französischen Wünsche für erforderlich halte, um die Durchführung des Hooverplanes sicherzustellen.

Einnützigkeit im Unterhaus.

Englands uneingeschränkte Zustimmung.

London, 25. Juni.

Im Unterhaus gab Schatzkanzler Snowden die Erklärung ab, daß England auch seinen Dominien und Indien den gleichen Zahlungsausschub gewähre, wie sie der Hooverplan vorsieht. Die Erklärung des amerikanischen Präsidenten sei eine sehr große und bedeutende Geste. Es müsse schnell gehandelt werden, um die Vorschläge zur sofortigen Einstellung aller deutschen Zahlungen in Kraft zu setzen.

Baldwin erklärte, daß nach seiner Ansicht und, wie er glaube, nach Ansicht seiner Parteimitglieder die Regierung einen Schritt getan habe, der vollkommen mit der Würde und dem Ansehen Englands übereinstimme.

Lord George brachte seine Freude zum Ausdruck, daß die Regierung diese durchaus tapfere und keinen Zweifel lassende Antwort auf die sehr erhabene Geste der Vereinigten Staaten gegeben habe.

Mellon soll nachhelfen.

Seine Aufgabe in Paris.

London, 25. Juni. Der amerikanische Schatzsekretär Mellon ist nach Frankreich abgereist. Wie aus Washington verlautet, soll er auf Weisung von Hoover mit der Pariser Regierung sowie den Vertretern der übrigen interessierten Mächte die Schuldenbesprechungen sofort aufnehmen.

Die Verhandlungen sollen beschleunigt werden, um den einjährigen Zahlungsausschub nach Möglichkeit bereits am 1. Juli in Kraft setzen zu können.

Stimson kommt doch!

Washington, 25. Juni. Staatssekretär Stimson schiffte sich am Samstag, den 27. dieses Monats, auf der „Conte Grande“ nach Europa ein.

2,5 Milliarden Dollar in Deutschland angelegt!

Newyork, 25. Juni. Die in einem Teil der europäischen Presse aufgetauchten Meldungen, wonach sich die amerikanischen Investitionen in Deutschland auf vier Milliarden Dollar belaufen sollen, werden vom Handelsministerium dementiert. Sämtlichen unmittelbaren und mittelbaren amerikanischen Kapitalanlagen in Deutschland betragen den amtlichen Ziffern zufolge rund 2,5 Milliarden Dollar (10,5 Milliarden Mark).

Aus der Heimat

Freitag den 26. Juni 1931

Sonnenwunder — Lichtunger.

Der Mensch ist von Natur immer ein Sklave des Lichts gewesen, aber heute beginnt er die Kräfte des Lichts nicht nur unbewußt zu genießen, sondern auch bewußt auszunutzen. Unser Körper besteht aus unzähligen Zellen; die Haut ist dicht besetzt mit empfindungsfähigen Stellen, von denen eine jede Gruppe Strahlen von bestimmter Wellenlänge aufnehmen kann. Die so von der Haut empfangenen Kräfte werden innerlich Millionen von Zellen zugeführt, die sich in den verschiedenen Geweben befinden. Dabei gibt es Strahlungen von Wellenlängen, die zwar dem menschlichen Auge unsichtbar sind, nicht aber den Empfängern in der Haut. Das sind die sogenannten ultravioletten Strahlen, durch die Krankheiten wie Tuberkulose und Rachitis geheilt werden können. Das graue Licht eines bewölkten Tages draußen hat eine wohlthätigere, sogar heilkräftigere Wirkung als ein durch Glaswände eingeschlossener Raum, der vielleicht nach Süden gelegen und durchflutet von Sonnenschein ist. Denn die Glasfenster berauben uns eines Teils der ultravioletten Strahlen und ihrer treibenden Kräfte. Jede draußem im Sonnenlicht verbrachte Stunde hilft dem Körper, dessen Körper in den langen Wintermonaten der nördlichen Länder förmlich nach Licht hungert, über die nachteiligen Wirkungen des Zimмерlebens hinweg. Vor allem können die kleinen, armen, eingekerkerten Kinder gar nicht genug mit Sonnenschein und Luft gefüttert werden — im Winter noch mehr als im Sommer.

Sonnenschein wirkt wie ein Zauberer an Tieren und Pflanzen, wenn auch die Wunder, die er vollbringt, verschiedener Art sind. Die Pflanzen sind die großen Erhalter der Kräfte, während die Tiere die großen Verschwender und Verbraucher von Energien sind, aber wenn der Mensch im Sonnenschein lebt, kann auch er zum Teil zum Erhalter von Energien werden. Es ist schätzungsweise festgestellt worden, daß der Freiluftarbeiter tausendmal mehr Sonnenschein empfängt als der Zimмерbewohner, und was noch wichtiger ist: wer draußem lebt, empfängt millionenmal mehr ultraviolette Strahlen als der, welcher hinter durchsichtigen Glascheiben sitzt. Man weiß, daß der Phosphor im Blute eines Kindes sich in wenigen Wochen verdoppelt, wenn man das Kind täglich einige Minuten lang draußem dem Sonnenschein aussetzt. Die Strahlen der Sonne erhöhen den Eisengehalt des Blutes und verhüten Bleichsucht. So kommen also viele gute Dinge von oben, und das Sonnenlicht ist nicht das geringste unter ihnen.

Seefische — die zweckmäßige Sommernahrung.

Er ist eine eigenartige Erscheinung, daß nichts so schwer auszurufen ist, als Vorurteile, die sich einmal in breiten Schichten der Bevölkerung festgesetzt haben. So gibt es beispielsweise in der heißen Jahreszeit kaum eine zweckmäßigere Ernährung als durch unsere Seefische, da der Fettbedarf des menschlichen Körpers im Sommer herabgesetzt ist und uns das fettreiche Fleisch der warmblütigen Tiere vielfach widersteht. Man weiß daher in allen Ländern, die einen starken Seefischverbrauch aufweisen, die Vorzüge der Fischnahrung im Sommer wohl zu schätzen. In Deutschland aber werden die Vorurteile gegen den Seefischgenuss immer noch kritisch hingegenommen und in unverantwortlicher Weise weitergegeben, obgleich sie längst als falsch erwiesen sind. Gerade im Sommer sind die Fische sehr nahrhaft und wohlschmeckend und befinden sich da Nahrung reichlich vorhanden ist, in einem vorzüglichen Ernährungszustande. Hervorgehoben sei noch, daß Räucherfische namentlich das Ideal eines nahrhaften und leicht verdaulichen Nahrungsmittels darstellen.

Vielfach befürchtet man, ganz zu unrecht, daß die Güte der Fische bei längerem Transport durch die Wärme leiden könnten. Man übersieht jedoch vollkommen, daß höhere Temperaturen und größere Entfernung des Verbrauchsortes von der Küste heute im Fischhandel keine Rolle mehr spielen. Wie in Vorkriegszeiten, laufen heute wieder Fischkisten und besondere Fischwagen, die die Sendungen in einem Tage von der Nordseeküste nach den Verbrauchsorten in Ost-, Süd- und Westdeutschland bringen können und durch eine angemessene Verpackung, eine entsprechend reichlichere Eiszugabe läßt sich die Einwirkung der Hitze auf die Ware vollständig ausgleichen. Jedes gute Verladengeschäft läßt es sich angelegen sein, seine Fische so zu verpacken, daß sie auch einen mehrtägigen Transport gefahrlos überstehen.

Daß man im übrigen den eingelagerten Seefisch im Sommer zweckmäßig unmittelbar nach dem Einkauf verwendet, bedarf wohl keines besonderen Hinweises. In den heißen Tagen ist ja auch die Behandlung des zum Genuß bestimmten Fleisches strengerem Bedingungen unterworfen, als in der kühleren Jahreszeit.



Amerika—Berlin.

Die beiden amerikanischen Flieger Billy Post und Herold Gatty haben von Harbour Grace aus einen Transozeanflug nach Berlin unternommen. Unser Bild zeigt Billy Post (rechts), und Herold Gatty.

Laasphe:

* Die Heuernte macht bei dem günstigen Erntewetter gute Fortschritte. Bis morgen wird hier der größte Teil des fürs liebe Vieh unentbehrlichen Winterfutters wohlgeborgen in der Scheuer sein. Da es in diesem Jahr außerordentlich viel Heu gibt, ist der Preis desselben ganz ungewöhnlich niedrig, wie seit langen Jahren nicht mehr. Pachtwiesen sind deshalb auch kaum an den Mann zu bringen, zumal wenn sie hoch oder sonstwie ungünstig liegen, jedenfalls auch nur zu recht geringem Pachtpreis.

* Autozusammenstoß. Am Mittwochabend kam ein Lieferwagen die Bahnstraße von der Fasanerie entlang und wollte bei der Weigelschen Wohnung auf den Weg zum Schloß hin einbiegen. In demselben Augenblick kam ein Personenwagen in rasendem Tempo die Bahnstraße in gleicher Richtung gefahren und rannte dem Lieferwagen in die Flanke. Durch rechtzeitiges Abstoppen des Personenwagens wurde ein größeres Unglück verhütet. Ein Fußgänger konnte sich im letzten Augenblick noch retten, indem er auf die Mauer am Emmaburgsweg flüchtete. Bei dem in der jetzigen Zeit starken Verkehr in der Bahnstraße, der durch das Einfahren der Heuernte noch gesteigert wird, ist besonders an dieser gefährlichen Wegetkreuzung größte Vorsicht am Platze.

Erndtebrück:

In der Sitzung der Kirchengemeindevorstellung vom 24. d. Mts. wurde Pfarrer Kressel-Rieheim einstimmig als Pfarrer für die hiesige Kirchengemeinde gewählt. — Den Gottesdienst am kommenden Sonntag hält Pfarrer Edelhoff-Wirtelbach und zwar um 11 Uhr vormittags.

** Weidenhausen. Der hiesige Männergesangsverein „Arion“ begeht am kommenden Sonntag die Feier seines 50jährigen Bestehens. Auf dem schön gelegenen neuen Festplatz werden sich zahlreiche auswärtige Vereine treffen und durch Gesang- und Musikvorträge für einen an Unterhaltung abwechslungsreichen Nachmittag Sorge tragen. Da sich gerade dies Sängerfest auch in unserem Kreise größter Beliebtheit erfreut, wird — und ganz besonders wenn der Wettergott ein freundliches Gesicht zeigt — mit starkem Besuch zu rechnen sein. Für das leibliche Wohl aller Besucher ist in jeder Hinsicht gesorgt. Der neue Festplatz liegt an der Hauptstraße, und ist mit jedem Verkehrsmittel ohne Mühe zu erreichen. — Im übrigen verweisen wir auf die heutige Anzeige im Inseratenteil.

Wetterausichten für Samstag: Zunächst noch meist heiter und trocken, weitere Wärmegenahme, auf Süd und West drehende Winde.

— Der Siebenbürgenfesttag. Der Siebenbürgenfesttag am 27. Juni, geht nach der Legende auf 7 Jünglinge (Maximilianus, Malchus, Serapion, Sponisus, Johannes, Martinianus und Konstantinus) zurück, die im Verlauf einer Christenverfolgung unter Kaiser Decius im Jahre 251 in einer Höhle im Berge Kalion bei Ephesus Zuflucht suchten, dort einschliefen und inzwischen zugemauert wurden. Etwa 200 Jahre später sollen die Jünglinge zufällig in ihrer Höhle aufgefunden und aufgefunden worden sein, worauf sie nach Erzählung ihres wunderbaren Schicksals, umgeben vom Glorienchein der Heiligkeit, gestorben sind. Diese religiöse Sage von den Siebenbürgenfesttag fand im ganzen Orient und frühzeitig auch im Orient weite Verbreitung und lehrte in mancherlei religiösen Schriftwerken verschiedener Völker (z. B. auch im Koran) wieder. Als der Festtag gilt am 27. Juni, dem Siebenbürgenfesttag, eine Bauernregel, nach der, wenn es an diesem Tag regnet, während der nächsten sieben Wochen jeden Tag auch ein Regen fällt.

Aus Nah und Fern.

— Nassau. Fahrendes Volk als Wilderer. In der Nähe der Sportenburg waren fahrende Leute beobachtet worden, wie sie ein von einem Hund gejagtes Reh abschlugen und in einem Kinderwagen verfrachten. Sie wurden durch den Alzbacher Wald verfolgt. Im Feld an der Landstraße Welschneudorf-Hörsberg wurden sie gestellt und zum Bürgermeisteramt Welschneudorf gebracht, wo sie natürlich leugneten. Da sie in Koblenz anständig sind und wieder dorthin zurückkehren, wurden sie einstweilen freigelassen, ein blutbesetzter Rock der Frau wurde jedoch beschlagnahmt.

— Das Homburg. Zwei Pferde rafen in siedenden Teer. Ein vom Steinbruch „Silber-Rippel“ kommendes Steinfuhrwerk einer Homburger Firma verlor die Bremsvorrichtung. Die Pferde wurden von dem Wagen mitgerissen und konnten auf dem glatten Asphaltbelag nicht mehr zum Stehen kommen. Dabei stießen sie gegen mehrere am Straßenrand aufgestellte Teertüffel, die mit kochendem Teer gefüllt waren. Das eine Pferd stieß mit dem Kopf in die kochende Masse und verbrühte sich so schwer, daß es sofort erschossen werden mußte. Auch das andere Pferd ist so schwer verletzt, daß es wohl eingehen wird.

!! Koblenz. (Bestrafte Großmannsucht.) Das Schöffengericht verhandelte gegen den Kraftfahrer Peter Hoffmann. Der Angeklagte lebte weit über seine Verhältnisse hinaus und hatte 1930 und 1931 bei mehreren Geschäftseuten Schwindelien verübt, wobei er sich als einen wohlhabenden Mann bezeichnet hatte. Er verkaufte einen ihm nicht gehörenden Kraftwagen und behielt das Geld für sich. Ferner hatte er unter Vorpiegelung seiner Zahlungsfähigkeit eine Zimmereinrichtung, Wäsche und Kleidungsstücke auf Kredit gekauft und schließlich eine Quittung gefälscht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zehn Monaten.

!! Rhens. (Omibus stürzt um.) Auf der abschüssigen Straße zwischen Waldeck und Rhens erlitt ein Personenomnibus der Linie Waldeck-Rhens-Koblenz einen Bremsbruch und kam auf eine hohe Geschwindigkeit. Als der Führer den Omnibus in einen Feldweg lenken wollte, schlug das Auto um. Zwei Insassen wurden erheblich verletzt. Die anderen acht Insassen erlitten leichtere Verletzungen.

— Eine am Rhein t... Kirchen W... ihr Leben la... eine Darmbe...

— In kleine Wund... besondere b... bergesprigen... war Blutt... herbeiführ...

Saarbr... Saargebiete... heimgelucht... wurde das... einen Bösch... der Straße... gleis teilwe... von Sa a r... Akuteanlage... durch den S... fach mußte...

!! Bilsch... fall.) Wä... der Halber... trischer Kra... löste sich d... wußtes w... wo er nach...

— Neu... beiden Söh... wollten sich... verhaschen... unfundig m... zwei andere... falls nicht... Bruder vor...

Schwer... für den Ki... ein schweres... Bei der Au... um. Der Ju... lehnungen, d... Zimmermei... lehnungen in...

— Der... Nordproje... nummehr zu... die Entschel... gefällten Te... längliche 3... von zuständ... schleunigst... außerordent... schließlich h... sühende des... sahen, der... werden mü... Justizminis... an seine G... einer Sign... für die ein... um diese 2... „abgefürzte... Scherlechte...

!! Eisenbahn... lich ein Tr... Der eine w... von Tarnio... zum Verba... !! Au... Kinos in G... fenen heru... herauszuf... eine lebend... Operateur... völlig ver... !! Gl... bahnhstede... nen beade... 11 schwer... !! W... Busched—A... schine stürz... auf der B... wurde. De... zeitig abge...

Auffel... Senjation... angelehene... wälten. S... Reihe von... der Lloyds... frühere D... geworfen, ... betrogen i... Die P... meldet wi... der betam... ein, auf d... andere Pa...

Allen... nerstag v... Ortomfisc... ländische... tausend J... Der 2... aus und... reichliche... Opfer der... weiter a... wurde ei... Feuers ei...

Erntewetter
größte Teil
tters wohl-
Jahr außer-
n ganz un-
nicht mehr.
Mann zu
nig liegen,
is.

abend kam
rie entlang
f den Weg
genblick kam
hntstöße in
fettwagen in
Personen-
Ein Fuß-
etten, indem
Bei dem
nftrage, der
rt wird, ist
größte Vor-

vertretung
heim ein-
gewählt.—
alt Pfarrer
mittags.

rgesang-
Sonntag die
n gelegenen
e Vereine
für einen an
vorge tragen.
reise größter
s wenn der
starkem Be-
der Besucher
liegt an der
ohne Nähe
die heutige

meist heiter
d und West
tag am 27.
tagianus,
ianus und
ristenverfol-
er Höhle im
einschleifen
Jahre später
und
faltung ihres
einheim der
on den Sie-
t auch im
erlei religiö-
uch im Kom-
n Sieben-
s an diesem
n jeden Tag

derer. In
te beobachtet
des Reh ab-
m. Sie wur-
Geld an der
geffelt und
wo sie natür-
und wieder
gelassen, ein
agnahmt.

n fieden-
kommen-
die Drens-
n mitgerissen
t mehr zum
am Straßen-
Teer gefüllt
die tochende
ort erschaffen
hwer verlegt.

n s fucht.)
ffahrer Be-
r seine Ver-
ehreren Ge-
ch als einen
kaufte einen
das Geld für
r Zahlungen
Reidungs-
Quittung ge-
nen zu einer

Auf der ab-
s erlitt ein
s-Kohlenz
chwindigkeit
weg lenken
rden erheb-
eichtere Ver-

— Eine Warnung in der Kirchzeit. In Osthofen am Rhein tranken zwei kleine Kinder nach dem Genuß von Kirchchen Wasser. Sie mußten unter qualvollen Schmerzen ihr Leben lassen. Ein drittes Kind zog sich beim Seilspringen eine Darmverfälschung zu und starb ebenfalls.

— In Weinheim bei Alzey hatte ein Landwirt eine kleine Wunde, der er nicht die nötige Beachtung schenkte, insbesondere bei einer so gefährlichen Arbeit wie bei Weinbergspitzen. Es kam Kupferbitriol in die Wunde, die Folge war Blutvergiftung, die den Tod des 40jährigen Mannes herbeiführte.

Saarbrücken, 26. Juni. Verschiedene Gemeinden des Saargebietes sind von wolkenbruchartigen Niederschlägen heimgejagt worden. Wie die Eisenbahndirektion mitteilt, wurde das Gleis Saarlouis — Dillingen durch einen Böschungsrutsch eine Stunde lang unbefahrbar. Auf der Straße Halbach — Dillingen war das Fahr-
gleis teilweise von Sandmassen überschüttet. Im Bahnhof von Saarlouis setzte ein Blitzschlag die Uhren und die Bäumeanlagen außer Betrieb. In Dillingen wurden durch den Hagelschlag Felder und Gärten verwüstet. Vielfach mußte die Feuerwehr vollgelaufene Keller auspumpen.

11 Bischmisheim, Saar. (Töblicher Arbeitsunfall.) Während der 55 Jahre alte Arbeiter Peter Kunz auf der Halberger Hütte am Teerofen arbeitete, fuhr ein elektrischer Kran in etwa zehn Meter Höhe vorbei. Von diesem löste sich der Bremsstößel und fiel Kunz auf den Kopf. Bewußtlos wurde der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht, wo er nach einigen Stunden verstarb.

— Neunheim, O.L. Elwangen. (Ertrunken.) Die beiden Söhne des Schmiedemeisters und Gastwirts Hegele wollten sich im Muckenweiher durch ein Bad Erfrischung verschaffen. Dabei sank der Ältere, der des Schwimmens unkundig war, plötzlich unter. Der jüngere Bruder, sowie zwei andere junge Menschen, die zugegen waren, und ebenfalls nicht schwimmen konnten, mußten mit ansehen, wie der Bruder vor ihren Augen ertrank.

Schweres Baunglück. Bei den Vorbereitungsarbeiten für den Kirchenbau in Lautrach (Bayern) ereignete sich ein schweres Unglück, das leider auch ein Menschenleben kostete. Bei der Aufrihtung des Gerüsts fielen zwei Sicherheitsbalken um. Der Zimmermeister Merk erlitt dadurch so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhaus starb. Der Zimmermeister Noz von Regau wurde mit leichteren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

— Berlin. Um Kürtens Kopf. Die Älten über den Nordprozeß Kürtens sind dem Preussischen Justizminister nunmehr zugegangen. Entgegen der allgemeinen Ansicht, daß die Entscheidung über eine Vollstreckung des am 22. April gefällten Todesurteils oder aber eine Umwandlung in lebenslängliche Zuchthausstrafe sich reichlich lange hinzieht, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß mit jeder denkbaren Beschleunigung gearbeitet worden sei. Es habe sich aber um ein außerordentlich umfangreiches Aktenmaterial gehandelt, und schließlich hätte vor der Entscheidung noch einmal der Vorherrsche des Schwurgerichts, der Beauftragte für Gnaden-
suchen, der Oberstaatsanwalt sowie der Verteidiger gehört werden müssen. Die Angelegenheit wird jetzt zunächst im Justizministerium bearbeitet, das für seine Stellungnahme an keine Frist gebunden ist. Die letzte Entscheidung soll in einer Sitzung des Preussischen Staatsministeriums fallen. Für die ein Termin noch nicht feststeht. — (Welch ein Borez um diese Bestie in Menschengestalt, anstatt schon längst das „abgefälschte“ Verfahren mit „Kopf ab“ anzutenden! Der Scherlehring.)

— Schwerer Unfall beim Brückenbau. Beim Bau der Eisenbahnbrücke in Stahlhammer, Kreis Lublin, stürzte plötzlich ein Träger in die Tiefe und ritz zwei Arbeiter mit sich. Der eine wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus von Tarnowicz verbracht, während der andere auf dem Wege zum Verbandsplatz starb.

— Rindbrand in Rumänien. Im Operationsraum eines Kinos in Galatz entstand ein Brand, der fürchterliche Panik-
szenen hervorrief. Dem Gehilfen gelang es aus der Kabine herauszukommen, und unter gellenden Schreien stürzte er wie eine lebende Feuerfäule mitten in die Zuschauermenge. Der Operateur wurde später mit der Hand an der Schalltafel völlig verstoßt aufgefunden.

— Güterwagen entgleist. — Fünf Tote. Auf der Eisenbahnstrecke Savona — Turin entgleiste ein mit Eisenbahnwag-
nen besetzener Güterwagen. Fünf Arbeiter wurden getötet, 11 schwer verletzt.

— Lokomotive in den Fluß gestürzt. Der Schnellzug Buisson-Philippopol entgleiste auf einer Brücke. Die Ma-
schine stürzte in den Fluß. Sämtliche Wagen blieben jedoch auf der Brücke stehen, jedoch ein großes Unglück oermieden wurde. Das Personal der abgestürzten Maschine war recht-
zeitig abgesprungen.

Auffeuererregende Verhaftungen in Glasgow. Eine große Senjation war für Glasgow die Verhaftung von zwei ange-
sehenen vereidigten Buchführern und Rechtsan-
wälden. Sie werden beschuldigt, falsche Angaben über eine Reihe von Textilfirmen zur Schädigung und zum Betrug der Lloyds Bank gemacht zu haben. Ferner wurde noch der frühere Direktor einer Textilfirma verhaftet. Ihm wird vor-
geworfen, die Lloyd-Bank in gleicher Weise um 15 000 Pfund betrogen zu haben.

Die Rednertribüne eingestürzt. Wie aus Sevilla ge-
meldet wird, stürzte in einer Wählerversammlung, während der bekannte spanische Politiker Franco sprach, die Tribüne ein, auf der er stand. Franco erlitt einen Beinbruch, mehrere andere Personen trugen Verletzungen davon.

Riesenfeuer in Allenstein.

Reichswehr zu Hilfe gerufen.

Allesslein, 25. Juni. Ein Riesenfeuer wütete seit Don-
nerstag vormittag 10 Uhr auf dem Gelände der ehemaligen Orlovskischen Mähl- und Schneidemühle, auf dem die Erm-
ländische Hauptgenossenschaft einen großen, mit mehreren tausend Zentnern Getreide gefüllten Speicher unterhält.

Der Brand breitete sich mit ungeheurer Geschwindigkeit aus und fand in den großen Benzin- und Oelvorräten reichliche Nahrung. Der große Getreidespeicher wurde ein Opfer der Flammen. Da die Feuerwehr dem sich immer weiter ausbreitenden Brande nicht mehr gewachsen war, wurde eine Kompanie Reichswehr zur Bekämpfung des Feuers eingeleht.



Die Ankunft des „Nautilus“ in Irland.

Unser Bild zeigt: (oben) U-Boot „Nautilus“ wird in hava-
riertem Zustand in den Hafen von Cork eingeschleppt. (Un-
ten): Sir Hubert Wilkins (Wierter von links) an Bord des
„Nautilus“ bei der Ankunft in Cork, wohin es von einem
Frachtdampfer geschleppt worden ist, der es mitten auf dem
Atlantik in hilflosem Zustande angetroffen hatte.

Angriff auf den Zeppelin-Rekord.

Die eiligen amerikanischen Weltflieger.

Berlin, 25. Juni.

Die Kunde von der Ankunft der beiden amerikanischen
Ozeanflieger Post und Gatty hatte eine beträchtliche Zu-
schauermenge nach dem Flughafen Tempelhof gelockt, deren
Gebuld allerdings auf eine harte Probe gestellt wurde. Die
Flieger hatten sich nach ihrem ersten Start von Hannover
überlegt, ob sie nicht doch noch Benzin tanken müßten, und
waren deshalb nochmals umgekehrt, woraus sich die Ver-
zögerung ihres Fluges nach Berlin erklärte. Endlich er-
schien das Flugzeug am westlichen Horizont. Ihm folgte ein
deutsches Sportflugzeug voraus, das den Ozeanfliegern ent-
gegengeschossen war.

Am Donnerstag morgen 7.30 Uhr starteten die Flieger
bereits zur nächsten Etappe Berlin—Moskau—Irtutsk. Sie
beabsichtigen nach Möglichkeit direkt bis Irtutsk zu
fliegen. Das Flugzeug hat für 13 Stunden Betriebsstoff an
Bord. Die Amerikaner machten einige Ehrenrunden um
den Platz und verschwanden um 7.42 Uhr in östlicher Rich-
tung.

Die beiden Flieger beabsichtigen, den Zeppelin-Welt-
flugrekord zu brechen.

Auch die Dänen gelandet.

Ein kleiner Umweg nach Kopenhagen.

Aresfeld, 26. Juni. Die dänischen Ozeanflieger Hilig
und Holrigs, die fast gleichzeitig mit den amerikanischen
Weltfliegern Post und Gatty in Neufundland aufgestiegen
waren und über deren Schicksal man schon Besorgnisse hegte,
sind nun doch ganz überraschend aufgetaucht.

Donnerstag nachmittag um 5.30 Uhr nahmen sie in Ares-
feld eine Notlandung vor. Wie sie erklärten, hatten sie sich
über Spanien und Frankreich versorgen. Am gleichen
Abend flogen sie nach Kopenhagen weiter.

Neue Unwetter.

Gewitter und Hagelschlag.

Berlin, 25. Juni.

Aus verschiedenen Teilen des Reichs — insbesondere aus
Süd- und Ostdeutschland — laufen Meldungen ein über schwere
Gewitter, die zum Teil von Hagelschlag begleitet waren, so
daß erheblicher Schaden entstand. So gingen über Lahr
(Baden) und über die Westpfalz schwere Unwetter nieder.

Auch in einzelnen Teilen des Chiemgaues richteten Hagel-
wetter großen Schaden an. Auf einer Strecke am Nordufer
des Chiemsees lagen in einer Breite von zwei Kilometern
die Hagelschlossen bis zehn Zentimeter hoch auf den Feldern.
Auf der Strecke Seebird—Auhdorf wurde die Ernte total
vernichtet und eine große Zahl von Bäumen entwurzelt.

Die Unwetterkatastrophe ist umso schlimmer, als dieses
Gebiet nun sechs Jahre nacheinander von schwerem Hagel
betroffen wurde.

Wollendbruch in Westfrankreich.

Paris, 25. Juni.

Das Städtchen Fontevault l'Aubaye bei Sau-
mur wurde von einem schweren, mit wolkendruckartigem Ra-
ge begleiteten Gewitter heimgejagt. Mittags ging eine Wal-
serhose über der Stadt nieder.

Sämtliche Straßen und Plätze wurden unter Wasser ge-
setzt. Stellenweise erreichte die Ueberschwemmung eine Höhe
von drei Metern. Sieben Häuser wurden von den Fluten
niedergeworfen, viele andere mußten geräumt werden. Man
glaubt, daß einige Bewohner ertrunken sind.

Nach getaner Arbeit...

Oberbürgermeister a. D. Böß als Schloßpächter.

Konstanz, 25. Juni. In Konstanz und in der schweizeri-
schen Nachbarschaft wurde in den letzten Tagen davon ge-
sprochen, daß der frühere Berliner Oberbürgermeister Böß

Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer beim Postamt Laasphe

Unentbehrlich für jeden Fernsprechteilnehmer.

Preis 20 Pfennig.

Buchdruckerei Ernst Schmidt, Laasphe

Das schweizerische Schloß Gottlieben bei Konstanz
gekauft habe. Wie man nun erfährt, treffen diese Gerüchte
in dieser Form nicht zu. Oberbürgermeister a. D. Böß ver-
handelt lediglich mit dem Besitzer des Schlosses wegen einer
Pacht.

Schloß Gottlieben gehört zu der kleinen, einige hundert
Einwohner zählenden Gemeinde gleichen Namens im Kan-
ton Thurgau und ist sehr idyllisch auf einer Anhöhe über
dem See gelegen.

Buntes Allerlei.

Verhuzung der Landschaft.

Die Reklame für die Kraftwagenbetriebsstoffe hat all-
mählich Formen angenommen, die nicht mehr zu ertragen
sind. Die Tankstellen sind mit grellfarbigen Emailletafeln
geradezu überpflastert. Eine Firma sucht die andere zu
überschreien. In tausend Meter Entfernung wird die nächste
Tankstelle schon angekündigt und unzählige Tafeln weisen
in die Landschaft und im Ortsbild ganz unnötigerweise auf
Einrichtungen hin, von denen ohnehin jedermann weiß. So
ist nachgerade eine Verunstaltung und Verhuzung der
Landschaft und des Naturbildes entstanden, die jeden
Freund der Heimat, jeden Genießer der Natur mit Schmerz
und Jörn erfüllen muß.

Wir sind heute nicht mehr so empfindlich und unbul-
sam wie früher, wenn es um die Bewahrung des Land-
schaftsbildes geht. Die Eisenmasten der Hochspannungs-
leitungen, die über das ganze Land gehen, haben uns zu
mancher Resignation gezwungen. Wir sehen auch ein, daß
der moderne Verkehr, der Geschäftstump und Wettbewerb
ohne Geräusch und Reklame nicht auskommt. Aber muß
deshalb die Verhuzung der Natur den Grad erreichen, den
wir heute vielfach erleben? Die Behörden, die den Kampf
gegen verunstaltende Reklame mit polizeilichen Mitteln
führen müßten, scheinen sich manchmal auf den Standpunkt
zu stellen, es sei das Bequemste, abzuwarten, bis sich die
Reklame wegen ihrer zu großen Häufung von selbst totläßt.
Uns dauert das zu lange, denn in der letzten Zeit ist die
Verunstaltung des Heimatbildes durch schreiende Reklame
immer noch ärger geworden. Ist aber der Schutz des Hei-
matbildes nicht wichtiger, als alle Reklame?

Der Rekord aller Zeitungsanzeigen.

Der Umfang aller amerikanischen Zeitungen ist nahe-
zu unbegrenzt. Die Amerikaner, besonders die New Yorker,
verbrauchen auf ihren langen Untergrundbahnfahrten un-
geheuer viel anziehenden und fesslenden Lesestoff. Der Um-
fang der einzelnen Nummern ist daher sehr schwankend und
wenn viele Anzeigen vorliegen, erscheinen die Zeitungen
manchmal in der Dicke des Magazins. Dem Amerikaner
gilt auch die Anzeige als Lesestoff. Er verschlingt sie in der
leisen Hoffnung, er könne durch eine von ihnen sein
„Glück machen“ und hat eine beinahe abergläubische Furcht,
eine solche Gelegenheit vielleicht zu übersehen. So ist es
psychologisch erklärlich, daß drüben in ganz anderem Um-
fange inseriert wird als bei uns. In Deutschland dürfte
auch die größte Annonce eine ganze Seite nicht überschrei-
ten — in Amerika sind zwei Seiten nichts Ungewöhnliches.
Über gelegentlich des fünfzigjährigen Jubiläums der Glüh-
lampe wurde ein Rekord aufgestellt: ein Unternehmen in-
ferierte auf siebzehn hintereinander folgenden Seiten. Die-
ser Sport hat, wie man leicht berechnen kann, der Firma
122 000 Dollar gekostet, das sind nur 490 000 Mark. Der
Deutsche faßt sich an den Kopf: wird sich diese Riesenumme
jemals einbringen lassen? Der Amerikaner fragt nicht so.
Er weiß, daß sich die Summe einmal lohnen wird. Für
einige Zeit wird diese Firma, davon ist sie überzeugt, das
amerikanische Tagesgespräch sein, denn sie hat den Welt-
rekord aller Anzeigen aufgestellt und der Amerikaner be-
tet den Rekord an.

Die höchste Eisenbahnstation. Als höchste Eisenbahn-
station der Welt gilt die Zentralbahn in Peru (Südame-
rika), die eine Meereshöhe von 4760 m erreicht. Da die
Bahn ihren Anfang am Meeresufer nimmt, muß sie diesen
Höhenunterschied aus eigener Kraft überwinden. Der Weg
der Bahn führt durch 57 Tunnels und über viele große
Viadukte. Die Endstation Tichie ist die höchstgelegene Ei-
senbahnstation, sie liegt 4760 m über dem Meerespiegel.
Läßt man einen Wagen von der Endstation aus auf den
Schienen los, so läuft er ohne jede Unterstüßung allein
durch die Schwerkraft getrieben bis nach Callao, dem
Hafen.

Was mancher nicht weiß.

Das Pferd erreicht im Durchschnitt ein Alter von 40
Jahren; manche werden aber bei guter Pflege bis zu 50
und 60 Jahre alt. — Der Blutkreislauf des Menschen wurde
im Jahre 1628 von dem Engländer William Harvey ent-
deckt.

Auf der Nordseeinsel Borkum befindet sich ein Gari-
zaun aus Walfischknochen, dessen Ursprung noch auf die
Zeit zurückgeht, wo in der Nordsee Walfischjagden veran-
staltet werden konnten.

MAGGI'S billigerm!
SUPPEN 1 Würfel nur noch 10 Pfg.

Danksagung.

Allen denen, die uns ihre innige Teilnahme und unsern lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, sowie für die Kranz- und Blumen-spenden, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Christiane Schäfer.

Puderbach, den 24. Juni 1931.

Danksagung.

Allen denen, die uns ihre innige Teilnahme und unsern lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, sowie für die Kranz- und Blumen-spenden sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Fritz Pfeil.

Puderbach, 24. Juni 1931.

Zumpe macht Karriere

Eines Pechvogels lustige Geschichte von Fritz Körner

66]

Die Musik füllte die Pause, die 20 Minuten dauerte, aus, dann begann es aufs neue.

Der Stetich zwischen Anton und Sülzer gefiel gut, die neuen leichtathletischen Vorführungen fesselten auch, desgleichen die Einlage „Serpentintanz“, ausgeführt von einem Mitglied der Truppe Madame Dubois.

Dann kam Anton als Humorist.

„Meine Damen und Herren... ich... ich bin gar kein Humorist! Nein... ich bin ernst wie Chaplin... und ich sollte ursprünglich bei der Pletatsgesellschaft angestellt werden.“

Nein... erwarten Sie nicht, daß ich Ihnen was Lustiges erzähle.

Also Kinder... wir wollen so sprechen... ich will euch was sagen... jezt bringe ichs schon besser... ihr seid doch alle Berliner?“

„Allemal!“ scholl es von unten.

„Also... ihr echten und unechten Berliner... Berlin ist doch eine fabelhafte Stadt — ich stamme ja aus einer anderen Großstadt — Buztehude... aber auch ich habe Berlin lieben gelernt! Aber keine Lobhudelei... damit die Britzer dort hinten, die heute am Wannsee ihr alljährliches Bad nehmen, nicht verstimmt werden und denken, ich verkenne die Schönheiten ihrer Stadt. Eine schöne Sprache hat der Berliner auch, wenn auch den Sachsen nachgesagt wird, daß sie noch melodischer sprechen und wir Hannoveraner uns einbilden, das schönste Deutsch zu sprechen. Kinder... die Hauptsache... ihr liebt euer Berlin!“

Stürmische Zustimmung.

„Dann also, Kinder... Berlin hat allerhand Sensationen hinter sich. Der Mann Allah war da, der Zeppelin hat uns beglückt, böss ist es auch manchmal hergegangen... ein Musikfest steigt auch wieder. Wahrscheinlich kommt da Herr Toscanini wieder, den unsere Zeitungen bis über die Funkenzpitze loben, obwohl wir bald an die zehn Toscaninis selber im Lande haben. Wir Berliner sind eben zu höfliche Leute. Bang fällt's mir auf die Seele, wenn ich an... den Barnat... den Sklarekstandal denke. Nun denkt euch, Berliner... ich habe die Nacht geträumt... es hängt wieder was in der Luft.“

Die Spannung unten stieg. Alles sah sich erstaunt an. „Ich singe jezt das fabelhafte aktuelle Lied: 'Berlin hat alles, was das Herz begehrt.'“

Stille trat ein und — ohne jede Begleitung und Unterstützung durch das Klavier — begann Anton:

„Berlin... geliebte Stadt,
Die soviel Schönes hat,
Daß mir das Herz lacht
Bei Tage und bei Nacht!
Ob ich bei Josty steh'!
Ob ich die Linden seh'!
Bestaune den Verkehr,
Dieweil ich Eis verzehr!
Vorm Brandenburger Tor
Steh' staunend ich davor,
Seh ich vom Funkturm nieder,
Da strömen mir die Lieder.“

Die Kapelle setzte zur Begleitung des Refrains ein.

„Berlin hat alles,
Was sich das Herz begehrt!
Hat auch den Dalles,
Wie sich's gehört.
Doch in mir eine Stimme spricht:
Nein!
Einen Hauptbahnhof hat's nicht!“

Weitere Verse, gut und scharf pointiert vorgetragen, in dem Anton in humorvoller Weise die guten und schlechten Seiten vorführte, folgten und die Spannung im Publikum stieg.

Alles war aufgeregt, als die Schlußverse kamen.

„Berlin... geliebte Stadt!
Dies Bankhaus Koch auch hat,
Der Bodenpeltant,
Uns allen wohlbekannt.
Aufs Wochenendgelände,
Da leat er seine Hände.“

Geschäftseröffnung.

Eröffnung am Samstag, den 27. Juni im bisherigen Ladenlokal des Kaufmanns Ernst Müller-Erndebrück eine

Medizinal-Drogerie.

Für die Bevölkerung von Erndebrück und Umgegend ist meine langjährige Tätigkeit als Apotheker von besonderer Bedeutung und stelle ich meine Erfahrung auch auf dem Gebiet der Tierarzneikunde in den Dienst der Allgemeinheit.

Es wird mein Bestreben sein, das in mich gesetzte Vertrauen in jeder Hinsicht zu rechtfertigen und bitte um geneigten Zuspruch.

Erndebrück, den 25. Juni 1931.

W. Rohlschein, Apotheker.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 25. Juni: Auftrieb: 80 Rinder, 948 Kälber, 38 Schafe, 715 Schweine. Bezahlt wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Kälber 53 bis 57, 46 bis 52, 36 bis 45; Schafe nicht notiert; Schweine 43 bis 45, 44 bis 47, 44 bis 46, 42 bis 52. — Marktverlauf: Kälber und Schafe schleppend, geräumt; Schweine ruhig, ausverkauft.



Kaffee-Werbe- Wochen.

von Freitag den 26.
Juni bis einschließlich
Samstag den 4. Juli.

Wir verabsolgen während dieser Zeit beim Einkauf von 1/2 Pfd. unseres stets frischgebrannten Kaffees oder 1/4 Pfd. Kaffee und 1/4 Pfd. Tee eine schöne

Aluminium-Kasserolle

Th. & G. Qualitäts-Kaffee!

Th. & G. Santos-Mischung	Pfd. 2.50
Th. & G. Konjum-Mischung	3.00
Th. & G. Perl-Mischung	3.20
Th. & G. Hotel-Mischung	3.60
Th. & G. Maragogype-Mischg.	3.90
Th. & G. Maragogype-Perl	4.20

Hamburger Kaffee-Lager

Niederl. Thams & Garfs Ham-
von burg
Tel. 61 Laasphe Bahnhofstr. 71

Das kauft er billig auf,
Seht dann den Preis heraus,
Daß sich der noble Mann
nen Kennstall leisten kann.
Sein Sohn, der Dr. jur.,
Führt Zwölfszylinder nur.“

Das aufgeregte Publikum summte den Refrain, der sich leicht einprägte, mit:

„Berlin hat alles,
Was sich das Herz begehrt!
Hat auch den Dalles,
Wie sich's gehört!
Doch in mir eine Stimme spricht:
Nein!
Einen Hauptbahnhof hat's nicht!“

Weiter sang Anton:

„Berlin... geliebte Stadt,
Der Koch jezt dich jezt matt
Und deinen Hauptbahnhof.
Denn Koch, der ist nicht doof,
Der kauft sie für das Land.
Und als es feste stand,
Wo man den Bahnhof baut...
Da hat Berlin geschaut
Und kriegt 'nen großen Schreck,
Gelände war schon weg
Durch... Eilenberg...!“

Größte Erregung im Publikum.

„... kauft Koch...
Hat Geld ja, noch und noch!
Von Berlin will er sich holen
Jezt viele Millionen.“

Wieder stieg der Refrain, aber das Publikum, es war so erregt und diskutierte so eifrig, daß der Refrain teilweise unterging.

Der letzte Vers!

Anton wartete, bis die größte Ruhe war, dann begann er:

„Berlin... geliebte Stadt,
'ne Polizei auch hat.
Der ward es hinterbracht,
Was dieser Koch gemacht!
Da sprach der Präsident:
„Jezt werd' ich renitent!“
Und so bestimmt ich jezt:
Die Bank, sie wird bejezt,
Die Bücher kontrolliert
Und alles aufgespiert.
Verhaftet den Rufon!
Den Koch mit seinem Sohn!
Verhaft' die ganze Bande!
Prozeß... dann aus dem Lande!“

Das Publikum war in höchster Erregung aufgestanden. Mit aller Bungenkraft mußte Zumpe singen, um sich durchzusetzen. Mit Taubers Stimme hatte seine keine Ähnlichkeit mehr.

Autofahrten

in bequemer

5 fahiger Adler-Limousine
übernimmt zu jeder Tages- u. Nachtzeit

Hans Adam

Ruf: 133 Laasphe Ruf: 133
Größere Fahrten nach Lieberkunf.

Eine neue

3—4 Zimmerwohnung
mit Zubehör hat zu vermieten

Jacob Moses, Laasphe.

Autofahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit
bei billigster Berechnung übernimmt

Schröder & Dreisbach

Laasphe Fernruf 72

Der Männergesangsverein „Arion“ Weidenhausen

feiert am Sonntag den 28. Juni sein

50 jähr. Jubiläum

auf dem neuen Festplatz.

Zahlreiche auswärtige Gesangsvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt und werden durch gute Gesang- und Musikvorträge alle Besucher zufrieden gestellt werden. Der an der Hauptstraße gelegene Festplatz ist mit jedem Verkehrsmittel bequem zu erreichen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Vorsitzender:

Der Vorstand.

Afflerbach, Weidenhausen.



Bruderschaft Laasphe.

Die Bruderschaft nimmt an der Ballet-Steinfest auf dem Rindelsberg bei Kreuztal am Sonntag den 28. 6. teil. Abfahrt von Bahnhof Laasphe Sonntag mittag 11.04 Uhr.

Volksbücherei.

Die jezt längerer Zeit entliehenen Bücher wolle man am Sonntag morgen abliefern.

Laasphe, den 26. Juni 1931.

Der Vorstand.

Kirchlicher Anzeiger. Ev. Gemeinde Laasphe.

4. S. n. Trin., 28. Juni.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

11 1/2 Uhr: Rindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr in Puderbach: P. Bauer.

Sammlung f. d. Sicherung der Kirche in den östlichen Abteilungsgebieten.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 28. 6. 1931,

vormittags 1/10 Uhr.

„Berlin kriegt endlich
Jezt seinen Hauptbahnhof!
Denn man greift durch,
Man ist nicht doof!
Und raus aus Deutschland... mit Herrn Koch
Hurrah!
Der Hauptbahnhof... jezt wird er doch!“

Das Publikum hatte jezt restlos begriffen und die Empörung in aller Herzen entlud sich stürmisch.

Alle die Worte, die jezt gegen Koch gemurmelt wurden... wenn er sie gehört hätte, ihm wäre nicht wohl gewesen und er hätte sich schleunigst eine Schiffstake nach drüben besorgt.

Der hätte nicht so ruhig in seinem Wochenend am Stölpchensee gejeßen.

Jezt hatte das Publikum begriffen.

Ein Sturm jezte ein. Alles rief durcheinander.

Zumpe hob die Hand.

„Kinder... das war aktuelle Zeitung... wir bringen es heute schon... aber morgen lest ihr alles in den Morgenzeitungen. Berliner... euer schönes Berlin... es soll doch endlich sauber werden.“

Der stärkste Beifall jezt jezt ein, ein Beifall, der von der Begeisterung durchjezt war.

Nachdem die Unruhe und der Lärm abgeklungen war, rief Anton... „Meine Herrschaften... ich sehe da eben ein paar faule Mitarbeiter noch im Parkett sitzen die sich noch gar nicht gemeldet haben!“

„Dho!“

„Erst die Gage!“ näselte Hansen.

„Ich biete ein Appetitsbrot!“

„Aber mit Nährrei...!“

„Da müssen Sie einen Groschen draufzahlen.“

„Das tue ich nicht!“ tat Hansen störrisch.

„Ein kleinen Bittern gebe ich noch zu!“

„Ich trinke nur Sekt...!“

„Schön, denn eine Selter!“

„Rupferberg Gold!“

„Rupferberg Selter! Gemacht! Achtung... meine Herrschaften, machen Sie Platz, unser lieber Freund Max Hansen wird uns jezt die Herzen schmelzen. Ich glaube ja wenn heute Herr Tauber nicht das Einglas mit hätte, er würde uns auch das Wolgalied des jungen Goethe aus der Operette Paganini schmettern... aber... das macht das Monotel... da kann ers aus lauter Bornehmheit nicht!“

Schmelzing stieß Tauber an.

„Der hat ein Mundwerk! Na, singen Sie schon.“

Tauber!“

„Nach Ihnen, Herr Schmelzing! Hand aufs Herz, ich bin nicht bei Stimme... aber vielleicht überrascht uns Herr Liedte mit seinem fabelhaften „Ich küsse Ihre Hand, Madame“ Sie gestatten es doch, gnädige Frau?“

(Fortf. folgt.)